

Lars Rademacher

**Joachim-Felix Leonhard, Hans-Werner Ludwig,  
Dietrich Schwarze, Erich Straßner (Hg.):  
Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung  
der Medien und Kommunikationsformen**

2002

<https://doi.org/10.17192/ep2002.1.2319>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

**Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**

Rademacher, Lars: Joachim-Felix Leonhard, Hans-Werner Ludwig, Dietrich Schwarze, Erich Straßner (Hg.): Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 19 (2002), Nr. 1, S. 37–40. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2002.1.2319>.

**Nutzungsbedingungen:**

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

**Terms of use:**

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

**Joachim-Felix Leonhard, Hans-Werner Ludwig, Dietrich Schwarze,  
Erich Straßner (Hg.): Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur  
Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen**

Berlin, New York: Walter de Gruyter 1999 (Teilband I), 1025 S.,  
ISBN 3-11-013961-8, € 406,99

Wenn ein Band erst so spät rezensiert wird wie dieser, dann hat das nur teilweise damit zu tun, dass ein Rezensent vor mehr als 1.000 Seiten etwas ratlos davor sitzt, sondern auch damit, dass der Publikationstermin mehrfach angekündigt und immer wieder verschoben wurde. Der hier vorzustellende Band (mehr kann nicht geleistet werden) versteht sich als erster von dreien und legt den Fokus auf medienwissenschaftliche, speziell medientheoretische und -analytische Grundlagen – also auf den Gegenstand selbst – sowie auf technische Basisdaten der Medien und historische Beiträge zu den analogen Medien von Buch und Broschüre über Flugblatt und Flugschrift bis Zeitung, Zeitschrift und Plakat.

Das aktuelle Wissen zum Gegenstandsbereich in „großer Breite, in Aktualität wie in historischer Sicht zusammenzustellen“ (S.XXI) – das ist der von den Herausgebern im Vorwort erhobene Anspruch des Handbuchs. Und diesem Anspruch – soviel sei vorweggenommen – wird der erste Teilband sicher gerecht. Doch um welchen Preis? Wenn große Breite (und Heterogenität) schon im Programm

angestrebt wird, wo will man dann die Grenze ziehen – zwischen notwendigen und ergänzenden Beiträgen, zwischen einem Kern des Fachs und seiner Peripherie?

Ein Handbuch wird innerhalb der Evolution einer wissenschaftlichen Disziplin immer dann vorgelegt, wenn ein ausreichend großer Teil der *scientific community* der Meinung ist, dass ein Kernbestand an Themen, Thesen und Theorien festgehalten werden kann. Damit trägt das Handbuch, jedes Handbuch, unweigerlich zur Kanonisierung des Wissens bei. Will man also die Extension und Heterogenität programmatisch darstellen und mit Aktualität verbinden, so muss maximale Breite gefordert sein. Von etwaigen Einschränkungen ist im Vorwort zum Projekt nichts zu lesen – und deshalb muss man ebendiese aufgreifen.

Der Band eröffnet mit einer brillanten Auslegung des Gegenstandsbereichs von Ulrich Saxer, die sich als Schlüsseltext des Bandes positioniert. Darin heißt es, dass die Transdisziplinarität des Gegenstandsbereichs aus der Eigenart des Objektbereichs resultiere (S.2). Und Saxer schließt explizit nicht aus, dass eine Zusammenschau der divergierenden Wissenschaften und Wissenschaftsstile sich in „der bloßen Addition von Gegenständen und damit dem weiteren Nebeneinander von Teildisziplinen und folglich einer bloß virtuellen Medienwissenschaft“ erschöpfen könnte. Doch genau das soll abgewendet werden, dem soll „gerade dieses Handbuch entgegenwirken.“ (ebd.) Leisten soll das schon von Anfang an eine ‚integrierende Wissenschaftstheorie‘, die bei der Vielzahl der Beiträge ein sinnloses Unterfangen bleiben muss. In den Grundlagen überlässt man zwar weitgehend den (ehemaligen) Publizistik- und Kommunikationswissenschaftlern das Feld, doch schon auf der Ebene der Medientheorien beißt man sich an den skizzierten Distributionswegen fest: Theorien des Flugblatts, Theorien der Zeitung etc. (allesamt literaturgeschichtliche Lieblingskinder), keine Theorien der Digitalmedien freilich (wie war das gleich mit der Aktualität?), die zwar in vielen Beiträgen als Hintergrund präsent sind, aber erst im dritten Band unter dem kryptischen Kapitel-Titel „Neue Dienste“ verhandelt werden. Schon eine solche Bezeichnung zeigt, wes Geistes Kind die Konzeption des vorliegenden Bandes ist.

Warum zum Beispiel werden – durchaus innovativ – Philosophie, Linguistik, Semiotik, Literaturwissenschaften, Sozialwissenschaften, Jurisprudenz, Ökonomie, Pädagogik und Didaktik, Kunstwissenschaften, Theologie und Informatik als ‚Nachbar- und Hilfswissenschaften‘ behandelt, ohne dass man den von ihnen abgeleiteten Bindestrich-Fächern der Medienwissenschaft mit ebenso großer Akribie nachginge wie etwa den literaturhistorischen Tatbeständen zum Flugblatt, die bis ins Tausendstel durchdekliniert werden. Demgegenüber ist für Band III lediglich ein Einzelartikel Nr. 266 des verstorbenen Dieter Baacke zum Thema Medienpädagogik avisiert, wo doch die Medienpädagogik selbst eine durchaus wechselvolle und kontroverse Geschichte hat, die sich differenzierter darstellen

ließe. Medienpsychologie etwa – heute als eigenständige Fachdisziplin Teil mehrerer medienwissenschaftlicher Studiengänge allein im deutschen Sprachraum – kommt als Haupt- oder Nebeneintrag nicht einmal vor. Man findet sie als Unterpunkt 3.2.4 im 26. Eintrag zu Sozialwissenschaften. Um an dieser Stelle Missverständnissen vorzubeugen, sei gesagt, dass sich der Rezensent nicht anmaßt, im Besitz idealer Vorstellungen vom Fach und seiner aktuellen ‚Architektur‘ zu sein. Doch mit Blick auf die selbst gewählte Messlatte der Breite und Heterogenität sollte man zumindest fragen, wo Fachperspektiven bleiben, für die mittlerweile mehrere Lehrstühle eingerichtet wurden.

Weitere Schlaglichter: Warum beschränken sich die Beiträge auf Massenmedien im herkömmlichen Sinn? Warum etwa wird über kommunikative und ästhetische Funktionen historischer Kinderbücher berichtet, während eine Analyse dieser Funktionen zum Telegraf/Telefon fehlt und auch für die Folgebände nicht angekündigt ist? Auch dazu gibt es längst Vorarbeiten aus Berliner Kreisen und den schon zwölf Jahre alten englischsprachigen Band von Avital Ronell. Und schließlich: Warum finden sich hier systematische Übersichtsartikel vor allem zum Buch, zum Film und zum Fernsehen – mithin also zu den Wissensbereichen der Medienforschung, denen sich auch vom systematischen und historischen Standpunkt bereits diverse (auch mehrbändige) Publikationen gewidmet haben. Sicher bliebe dann wieder das Argument, dass diese Publikationen nicht die Breite der Forschung zum jeweiligen Einzelgegenstand wiedergegeben hätten. Doch die bloße Kompilation scheint letztlich als tragender Gedanke eines so aufwändigen Handbuchs zu dürftig.

So kann zusammenfassend konzediert werden, dass es bis auf den Tag unzweifelhaft kein ehrgeizigeres Projekt dieser Art in den Medienwissenschaften gegeben hat als das vorliegende Handbuch. Die einzelnen Beiträge stammen zumeist aus den Federn der renommiertesten Fachkollegen. Schon deshalb scheint das Handbuch der Kanonisierung einer Medienwissenschaft Vorschub zu leisten. Es setzt in vielerlei Hinsicht Standards. Aber warum wird hier in medienphilologischer beziehungsweise medienästhetischer und medienhistorischer Perspektive eine Weiterung des Diskurses angekündigt, wenn schon die Aufstellung und Grundkonzeption andeutet, dass man eine tatsächliche Integration der Forschungstraditionen nicht zu bewerkstelligen vermag. Dafür hätte man Autoren finden müssen, die die unterschiedlichen Forschungstraditionen – namentlich die medienphilologische und die sozialwissenschaftliche – am Gegenstand orientiert miteinander in Beziehung setzen. Und Denker, die zu einem solchen Brückenschlag fähig wären, sind schon deshalb schwer zu finden, weil sie ihre je eigenen Forschungen dadurch zum Teil in Frage stellen müssten.

Wenn es jedoch beim bloßen Nebeneinander der Autoren bleibt, dann leistet das Handbuch noch immer die breiteste Zusammenschau und Präsentation des Faches in ein und demselben Kompendium. Aber was sie garantiert nicht leistet,

ist den selbst postulieren Integrations-schritt in Richtung auf eine zukünftige Medienwissenschaft als Metadisziplin der mit ‚Medien‘ befassten Einzelwissenschaften.

Lars Rademacher (Hannover)